Anzeigen-Beilage zum „Deutschen Herold“

Nr. 10 — Berlin, Oktober 1930 — 61. Jahrgang

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 15 Pf. — Anzeigen-Annahme durch Carl Heymanns Verlag Berlin W 8, Mauerstraße 44, und alle Annoncen-Expeditionen.

Carl Heymanns Verlag in Berlin W 8

Das Wappenrecht

Historische und dogmatische Darstellung der im Wappenwesen geltenden Rechtssätze

Ein Beitrag zum deutschen Privatrecht von Dr. jur. F. Hauptmann

1896. Mit 104 Abbildungen und 2 farbigen Tafeln Preis 20,—RM.

Das vorliegende Werk ist noch heute das Haupt- und einzige Werk über die Materie des Wappenrechts und bisher unübertroffen. Es ist ein wertvolles, unentbehrliches Erläuterungsbuch und ein zuverlässiger Berater und Führer durch das weitverzweigte Gebiet der Heraldik. Das nachstehende Inhaltsverzeichnis zeigt die Fülle des behandelten Stoffes.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.

Erstes Kapitel. Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Wappenwesens.
Zweites Kapitel. Quellen des Wappenrechts.
Drittes Kapitel. Literatur des Wappenrechts.
Viertes Kapitel. Die Geschichte des Wappenrechts. Übersicht

Erster Teil.

Die Wappenfähigkeit.

I. Abschnitt. Begriff und Wesen der Wappenfähigkeit.

II. Abschnitt. Die Wappenfähigen.
1. Der Adel. a) Geschichtliche Entwicklung: Adel und Wappen bis ins 15. Jahrhundert. Die Verbote der Wappenannahme. Indirekte Zeugnisse für die Unzulässigkeit der Wappenannahme. b) Heutiges Recht. — 2. Die Patrizier. a) Das adelige Patriziat. b) das niedere Patriziat. — 3. Die Kirchenfürsten. a) Die Doktoren der Rechte und die hohen Beamten. b) Andere Doktoren. c) Die Kirchenfürsten: Heutiges Recht. — 4. Die Wappenbürger. Einleitung. Bürgerliche Wappen im 14. Jahrhundert. Die bürgerlichen Wappenbriefe. Der bürgerliche Helm. Die Rechtssätze des bürgerlichen Wappens. — 5. Die Länder. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. — 6. Die Städte. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. — 7. Stifte und Klöster. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. — 8. Orden, Turniergesellschaften und Zünfte. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht.

III. Abschnitt. Der Erwerb der Wappenfähigkeit.
1. Durch Geburt. Die legitime Abstammung. Die Mesalliance. Die morganatische Ehe. Die Unehelichen. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. Die Adoption. — 2. Durch Heirat. Im Allgemeinen. Die Mesalliance. Die morganatische Ehe. — 3. Durch Verleihung. a) Durch den Souverain. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. b) Durch Reichsfürsten und andere Personen. Das Reichsvikariat. Die dauernde Befugnis, die Wappenfähigkeit zu verleihen. Die Landeshoheit und das Recht die Wappenfähigkeit zu verleihen. c) Durch die Pfalzgrafen. 1.) Das kaiserliche Palatinat. Das kleine Comitiv. Das große Comitiv. 2.) Das Vikariats-Palatinat. 3.) Das Pfalzbayerische Palatinat. Das Sinken des Pfalzgrafenamtes. Heutiges Recht. d) Durch ausländische Fürsten. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. 4. Durch Eintritt in einen wappenfähigen Berufsstand.

IV. Abschnitt. Der Verlust der Wappenfähigkeit.
Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht.

V. Abschnitt. Der Beweis der Wappenfähigkeit.

Zweiter Teil.

Das Recht an einem bestimmten Wappen.

I. Abschnitt. Begriff und Wesen des Rechtes an einem Wappen.
Heutiges Recht.

II. Abschnitt. Das Subjekt des Rechtes an einem Wappen.
Einleitung. Der Begriff der Familie. Die Rechte der Familienmitglieder am Wappen. Die weitergehenden Verfügungen. Die Gesellschaften und unpersönlichen Begriffe.

III. Abschnitt. Der Inhalt des Rechtes an einem Wappen.
Übersicht. Das Führen des Wappens. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. Die Ausschließlichkeit. Als Ergebnis aus dem Begriffe des Wappens. Historische Zeugnisse. Die Wappengemeinschaften. Das fremde Wappen. Das „Tragen" des Wappens. Heutiges Recht. Die Dispositionsbefugnis: a) Die Veräußerung des Wappens; b) Die Änderung des Wappens; Heutiges Recht; Das Einspruchsrecht der Familie. Das Wappenheimfallsrecht. Geschichtliche Entwicklung. Begriff des Wappenheimfallsrechtes. Beispiele. Heutiges Recht. Der Landesherr: a) Beim Uradel; b) Beim Briefadel; Verstöße.

IV. Abschnitt. Der Erwerb eines Wappens.
A. Des eigenen Wappens.
1. Durch Geburt. Die legitime Abstammung. Die Mesalliance. Die morganatische Ehe. Die Unehelichen. — 2. Durch Adoption. Geschichtliche Entwicklung. Heutiges Recht. — 3. Durch Heirat. Im Allgemeinen. Die Mesalliance. Die morganatische Ehe. — 4. Durch Annahme. — 5. Durch Verleihung. a) neugebildeter Wappen. Die Wappenbesserungen. b) schon bestehender Wappen. Die Rechte an verliehenen Wappen. — 6. Durch ein Rechtsgeschäft.
B. Der Erwerb eines fremden Wappens.
1. Das Gesellschaftswappen. Die Ritterorden. Die andern Gesellschaften. — 2. Das Besitzwappen. a) Als Landeswappen. b) Als Amtswappen. — 3. Das Anspruchswappen. — 4. Das Gnadenwappen. — 5. Das Gedächtniswappen.

V. Abschnitt. Der Verlust des Wappens.

VI. Abschnitt. Der Beweis des Wappens.
Praktische Rechtsfragen. Nachträge. Anlagen. Vorbemerkung. Urkunden. Wort- und Sachregister. Verzeichnis der Illustrationen.

Einige Urteile über das Werk:

„. . . Jeder Abschnitt des Werkes ist mit einer Fülle der interessantesten Beispiele und Belege versehen, das ganze bei aller Wissenschaftlichkeit leicht verständlich und fesselnd geschrieben. Wir empfehlen das Buch der besonderen Beachtung unserer Leser."

Der Deutsche Herold, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, Berlin 1897.

„Eine empfindliche Lücke auf dem Gebiete der heraldisch-juristischen Literatur auszufüllen, hat der Verfasser mit gutem Erfolge versucht. Das Werk ist überaus reich an Einzelheiten."

Archivrat v. Weech in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 1897, Seite 564.



Nr. 10 Berlin, Oktober 1930 LXI

Vom „Deutschen Herold" erscheinen 1930 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. – Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8.

Inhaltsverzeichnis: An die Mitglieder. — Bericht über die 1219. Sitzung vom 17. Juni 1930. — Bericht über die Hauptversammlung vom 17. Juni 1930. — Heraldische Reklame (Fortsetzung). — Die evangelischen Pfarrer des Kirchenkreises Forst N.-L. seit der Reformation (Fortsetzung). — Ein Wort zur Ahnentafel Richard Wagners. — Das Geschlecht Kortum. — Wappenrolle des Herold. — Vermischtes. — Bücherbesprechungen. — Anfragen. — Bekanntmachungen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 7. Oktober 1930, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 21. Oktober 1930, abends 7½ Uhr
„Berliner Kindl", Kurfürstendamm 225/26.
Dienstag, den 4. November:
Stiftungsfest im Weinhaus Trarbach.

An die Mitglieder.

Die Mitglieder werden gebeten, etwa noch nicht gezahlte, aber seit Januar fällige **Jahresbeiträge** dem Schatzmeister auf sein persönliches Postscheckkonto Berlin 78 120 zu zahlen, weil diese Beiträge das Jahresbetriebskapital des Vereins bilden. Anschriften-Änderungen sind nur dem Schatzmeister, weil er die Mitglieder- und die Versendelisten für unsere Zeitschriften führt, mitzuteilen. Nachträgliche Anforderungen einzelner Hefte unserer Zeitschriften (Der Deutsche Herold und die Vierteljahresschrift) sind seitens der Mitglieder stets an den Schatzmeister zu richten; Nichtmitglieder erhalten unsere Zeitschriften, soweit der jeweils laufende Jahrgang in Betracht kommt, im Buchhandel von Heymanns Verlag in Berlin W 8, Mauer-Str. 44; alle anderen Jahrgänge sind nur allein vom Schatzmeister antiquarisch erhältlich. Falls Mitglieder die Absicht haben, ihre älteren Jahrgänge beider Zeitschriften abzugeben, wird gebeten, sich dieserhalb mit dem Schatzmeister ins Benehmen zu setzen.

Abzeichen für die Mitglieder des Herold, im Knopfloch tragbar, sind noch vom Schatzmeister gegen 3 RM das Stück abzugeben.

Die **Vereinsbücherei** befindet sich im Gebäude des Geh. Staatsarchivs in Berlin-Dahlem, Archiv-Str. 11/15; sie ist jeden Dienstag von 1—4 Uhr und jeden Mittwoch von 10—1 Uhr geöffnet; unser Bücherwart, Major a. D. Joachim v. Goertzke in Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 87, ist dann dort anwesend. Ausweiskarten zur Benutzung der Bücherei für die Mitglieder sind **beim Schatzmeister** unter Einsendung eines Lichtbildes (unaufgezogen) in Paßformat zu beantragen.

Bericht
über die 1219. Sitzung vom 17. Juni 1930.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Dr. Adolf von Wilke: die von ihm verfaßten „Alt-Berliner Erinnerungen" (Verlag Richard Schröder, Berlin W 62).

2. Von Herrn D. L. Galbreath: sein im Verlage von W. Heffer and Sons, Ltd., Cambridge 1930 erschienenes Werk: „A Treatise on Ecclesiastical Heraldry" Part I „Papal Heraldry" (Preis: £ 2,20). Das Werk ist bereits im Juliheft des „Deutschen Herold" besprochen.

3. Von Major a. D. Paul von Brocke: seine Schrift „Die Berg- oder Schloßkirche in Bergzabern" (Verlag W. Blanck und Jöckle, Bergzabern 1930).

4. Von Carl Heymanns Verlag: „Die gesetzliche Neuordnung der Fideikommißauflösung in Preußen" von Rechtsanwalt Max Schmiedel (Carl Heymanns Verlag Berlin 1930). In dieser Schrift wird das „Gesetz über Änderungen der zur Auflösung der Familiengüter und Hausvermögen ergangenen Gesetze und Verordnungen vom 26. März 1930" eingehend behandelt. Das Gesetz hat seinen Ausgangspunkt in dem Beschluß des Landtages vom 29. April 1929, der das Staatsministerium ersuchte, bis zum 1. Juli 1929 einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem diejenigen Mißstände beseitigt werden, die sich bei der praktischen Anwendung der bisherigen Zwangsauflösungsverordnungen ergeben haben. Die kleine Schrift ist wichtig und nützlich für alle diejenigen, die an der Auflösung von Fideikommissen persönlich beteiligt sind oder bei solchen Auflösungen beratend herangezogen werden.

Durch Tausch wurde erworben: „Die Familie Volkmann", ein Bild deutschen Volkstums mit zahlreichen

Ergänzungen sowie Nachträgen von 1922—1930 von Dr. Ludwig Volkmann (Leipzig 1930, Breitkopf & Härtel), worin auch Notizen über andere Familien des Namens Volkmann enthalten sind.

Die Franckh'sche Verlagsbuchhandlung W. Keller & Co. in Stuttgart hat ein von ihr herausgegebenes „Kalenderrad" eingesandt, das als DRGM. geschützt und zum Patent angemeldet ist und in einfachster Weise für jedes Datum vom Jahre 0 bis 3000 nach Christus den betreffenden Wochentag finden läßt. Es gibt bereits mehrere ähnliche ewige Kalender, die jedoch im Gegensatz zu dem vorliegenden „Kosmos-Rad" gewisse Umrechnungen erfordern, die hier wegfallen, da man im Handumdrehen den jeweiligen Wochentag des betreffenden Kalendertages ermitteln kann. Für die Familienforschung hat ein solches Kalenderrad Wert und Bedeutung. Bei dem niedrigen Preise von 80 Pfennig wird daher gern jeder Familienforscher sich dieses Kalenderrad anschaffen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. 46./47. Jahresbericht des Altmärkischen Geschichtsvereins in Salzwedel mit einem Nachruf für General Bernhard von der Schulenburg und Aufsätzen über „Die Mönchskirche und das ehemalige Franziskanerkloster in Salzwedel" von Stadtbaurat Hartleb, „Zur Geschichte der Familie von Kalben" von Rudolf von Kalben-Vienau, „Die Kapelle auf dem Markt in Gardelegen" von Pfarrer Pflanz und „Das Haus ‚Stadt Magdeburg' in Salzwedel" von Prof. Max Weckwerth.

2. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens Band 14 mit einer ausführlichen Abhandlung über „Das Grundbuch der Stadt Dirschau" von Elisabeth Kloß.

3. Monumenta Historiae Warmiensis, 34. Lieferung mit einer Fortsetzung des Codex Diplomaticus Warmiensis oder Regesten und Urkunden zur Geschichte Ermlands.

4. Westfalen, Mitteilungen des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Heft 3 mit einem Nachruf für den verstorbenen Staatsarchivdirektor Dr. Friedrich Philippi und Aufsätzen über „Die ältesten protestantischen Kirchenbücher in Westfalen" von Dr. H. Kochendörffer und „Über den historischen Atlas von Westfalen" von Dr. G. Wrede.

5. Ekkehard, Mitteilungsblatt deutscher Genealogischer Abende, Heft 3 von 1930 mit Aufsätzen über „Carl Eduard Boehr 1793—1847", zugleich ein Beitrag zur Geschichte Berlins von Amtsgerichtsrat Martin Boehr, „Aus der Chronik des vormals adeligen Gutes Hollanderhöfen bei Brobergen, Kreis Stade, 1618—1813" von Kurt Lindenau, „Johann Gottfried Grußdorf", Kursächsischer Grenzschütze zu Moschwitz bei Schmiedeberg, Bezirk Halle und seine direkten Nachkommen, mitgeteilt von Obersekretär R. Grußdorf.

6. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Heft 8 von 1930 mit „Nachrichten über die stadtkölnischen Geschlechter von Merheim (Merrem)" von Max von Mallinckrodt, „Eine alte Kupfermeisterfamilie" von A. Schumacher, „Kneer", zur Geschichte eines Familiennamens von Dr. August Kneer.

7. Deutsche Ahnenreihen, herausgegeben von der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde.

8. Der deutsche Roland (Berlin), Heft 6 von 1930 mit „Beiträge zur Geschichte der Familien Wolfertz und Berg", Auszüge aus den Kirchenbüchern von Solingen von Dipl.-Ing. Walter Brandt.

9. Hannoversche Geschichtsblätter, Band 1 Heft 1, worin auch der Verein zum Kleeblatt jetzt seine Veröffentlichungen vornimmt, mit Aufsätzen „Aus der jungen Residenz", Hannover nach den Freiheitskriegen von Dr. Heinrich Beyer, „Die ältere Genealogie der Grafen von Hallermund, ihre Münzprägungen und die Münzstätte Pattensen a. d. Leine" von Ortwin Meyer.

10. Jahrbuch des Österreichischen Instituts für Genealogie, Familienrecht und Wappenkunde. 1. und 2. Jahrgang (1928/29) mit den Aufsätzen: „Geschichte der röm.-katholischen Pfarrsprengel Wiens und ihrer Begrenzung von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart" mit Häuser- und Gassenverzeichnissen sowie alphabethischem Sachverzeichnis und Stadtplänen, „Lexikon Illegitimorum Europäum oder Sammlung unebenbürtiger, morganatischer, geheimer und Gewissens-Ehen und Liaisons sowie der aus solchen Verbindungen entsprossenen Nachkommen der souveränen Häuser, des hohen und des niederen Adels in Europa" von Dr. Heinrich Höfflinger, „Verzeichnis der Lateranensischen und kaiserlichen Hofpfalzgrafen" von Dr. Heinrich Höfflinger, I. Die Kaiserlichen Hofpfalzgrafen und „Die A. v. Doerr'schen Matriken-Exzerpte im Schloßarchiv zu Tetschen", mitgeteilt von ✝ Dr. Jaroslav Fürst von Thun-Hohenstein, erste Abteilung: Wiener Kirchen.

11. Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens, Heft 2 bis 3 von 1930 mit Aufsätzen über „Das Ende der Mährischen Wiedertäufer in Ungarn und Siebenbürgen", ein Beitrag zur Geschichte der Toleranz unter Maria Theresia und Josef II. von Johann Loserth, „Sudetendeutsche Studien. 1. zur Geschichte von Pilgram" von Anton Mayer, „Nikolaus von Melnik, Iglauer Stadtschreiber" von Dr. Emanuel Schwab, „Rassen und Völker der Vorzeit" von Karl Schirmeisen und „Zur Frage nach dem Alter der deutschen Besiedelung in Böhmen, Mähren und Schlesien" von Dr. Konrad Schiffmann. Lignitz.

Bericht

über die Hauptversammlung vom 17. Juni 1930.

Da zur Beschlußfähigkeit nach § 11 Absatz 1 der Satzung ein Mitglied fehlte, setzte der Vorsitzende auf fünf Minuten später eine neue Generalversammlung an. In dieser legte der Schatzmeister den Jahresbericht für das Rechnungsjahr 1929 vor, worüber der Rechnungsprüfer seinen Prüfungsbericht erstattete. Die Einnahmen im

Jahre 1929 betrugen	RM 9 730,36
Hierzu kommt der aus 1928 übernommene Bestand mit	RM 2 030,36
Es standen somit zur Verfügung:	RM 11 760,72
Demgegenüber standen an Ausgaben	RM 12 187,67
Der hiernach sich ergebende buchmäßige Fehlbetrag von	RM 426,95
ermäßigt sich durch ein Guthaben auf dem Bankkonto des Vereins von	RM 303,50
auf	RM 123,45

der auf neue Rechnung vorgetragen werden konnte. Ein Verkauf von Wertpapieren zur Abdeckung des Verlustes konnte daher diesmal noch vermieden werden.

Auf Vorschlag des Rechnungsprüfers wurde von der Versammlung einstimmig dem Schatzmeister Entlastung erteilt und ihm der Dank des Vereins für seine mühevolle Arbeit ausgesprochen. In gleicher Weise wurde auch dem Rechnungsprüfer für seine jetzt schon 27 Jahre betätigte Rechnungsprüfung der Dank abgestattet.

Sodann wurde auf Vorschlag des Vorstandes Herr Amtsgerichtsrat Georg Conrad in Berlin, der vor kurzem sein 70. Lebensjahr vollendet hat, in Anerkennung seiner vielseitigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Genealogie und seines stets für den Verein Herold bekundeten lebhaften Interesses für den Verein Herold zum Ehrenmitgliede ernannt. Lignitz.

Heraldische Reklame.

Von Dr. jur. August Roth (Karlsruhe).

(Fortsetzung zu Heft 9, Seite 67.)

Eine 1930 ausgegebene Wappentafel im Format 68×54 cm enthält den Reichsadler und die Wappen der deutschen Länder, von Danzig und dem Saargebiet und den Preußischen Provinzen. Für die Zeichnung sind von Hupp die Länder- und Provinzialwappen auf den Titelblättern (s. o.) verwendet. Diese Tafel ist zur kostenlosen Verteilung und zum Aushang in Schulen bestimmt. Ein vorzügliches Anschauungsmaterial!

Der Erfolg des Deutschen Werkes hat auch weitere Hag-Gesellschaften im Auslande ermutigt, in ihren Ländern ähnliche Sammelwerke herauszugeben.

Vollständig liegt vor das Werk über die Gemeindewappen der Niederlande, herausgegeben von der Koffie Hag Maatschappij in Amsterdam. Diese „Nederlandsche Gemeentewapens" umfassen in zwei Leinenbänden (neuerdings in einem vorzüglichen Leinen-Einbanddeckel mit holländischen Staatswappen) 1026 Wappen: die der Provinzen und solche von Gemeinden der Niederlande und von Ost- und Westindien. Als Zeichner ist hier S. G. v. d. Laars aus Hilversum gewonnen. Der Vater dieses Künstlers ist wohl auch in Deutschland in Fachkreisen durch sein Werk „Wapens, Vlaggen en Zegels van Nederland", Amsterdam 1913, bekannt geworden. Diese außerordentlich gründliche Monographie hat mich schon vor Jahren besonders angesprochen. Mustergültig ist z. B. darin die Tafel, in welcher aus dem Knochengerüst und den Muskelbündeln die äußere Erscheinung des heraldischen Löwen herausgearbeitet wird. Dieser ererbten Sorgfalt und diesem feinen künstlerischen Empfinden entspricht auch die Darstellung der Wappen durch v. d. Laars Sohn.

Dasselbe gilt von der Veröffentlichung der Gemeindewappen von Belgien und Luxemburg, welche auch diesem Künstler übertragen worden ist. Die Herausgabe erfolgt durch die Café Hag S. A., Brüssel, mit zweisprachiger Beschreibung (französische und flämisch) unter dem Titel „Armorial du Royaume de Belgique et du G. D. de Luxembourg" bzw. „Wapens van het Koninkrijk België en het G. H. Luxemburg". Das Sammelheft kann in jeder der beiden Sprachen bezogen werden.

Es gewährt einen eigenen Reiz, die für diese verbundenen Firmen arbeitenden Künstler in ihrer Arbeit zu vergleichen. Die Darstellung Hupps ist im Stil rein deutsch, und sie geht mehr als bei jedem anderen Wappenkünstler auf die unversiegbaren Quellen der Darstellung aus der Glanzzeit der deutschen Wappenkunst, der Spätgotik zurück. Die Darstellung von v. d. Laars entspricht dem schon mehr westlichen Charakter der niederländischen Heraldik; sie ist auch nicht so sehr aus einem Wurf stilecht und stilschöpfend.

Ein neues Werk über die Wappen der Deichgrafen, kirchliche Wappen und Adelswappen ist in Vorbereitung.

Von der Ausgabe „Les Blasons de France, édités par le Café Sanka, Paris" liegt erst der Anfang von 150 Wappen mit dem Künstlerzeichen J. R. vor. Diese Ausgabe hält nach Zeichnung und Druck den Vergleich mit dem Deutschen, dem Niederländischen und Belgischem Werk noch nicht aus. Es ist eine traurige Tatsache, daß gerade Frankreich, wo die Heraldik zuerst erblühte, sich heute noch nicht so wie die anderen Länder von der frostigen Art der Darstellung der Wappen erholt hat, welche seine heraldischen Werke des 19. und 20. Jahrhunderts verunziert.

Auch Österreich ist mit einer Sammlung bedacht worden. Bisher liegen 150 Ortswappen vor. Hier zeichnet für die Entwürfe E. Krahl. In Darstellung und Farbengebung schließt sich dieser Künstler eng an Hugo Gerhard Ströhl an in dessen „Städtewappen von Österreich-Ungarn", Wien 1904. Es ist eine ansprechende, klare und saubere Zeichnung, der aber doch von dem Schwung und der Wärme der Huppschen und auch der Laarsschen Darstellung fehlt.

Eine besondere Besprechung verdient die schweizerische Ausgabe der Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen (Kanton Zürich). In der Schweiz ist ja das Wappenwesen seit Jahrhunderten viel lebhafter mit dem Volksempfinden verbunden geblieben als im Deutschen Reich. Ein einziger Gang durch die Straßen einer beliebigen alten schweizerischen Stadt bestätigt dies. Die Anknüpfung an die Zeit der lebendigen Heraldik geschieht hier allerorten organisch. Es fehlen die im Reich die mittelalterlichen Kulturwerke so vielfach zerstörenden, langen Kriegszeiten und die ihnen folgende Verelendung. Darum ist in der Schweiz ein größeres allgemeines Interesse für die heraldische Kunst und Wissenschaft zu finden und demgemäß ist auch diesem von der Kaffee Hag herausgegebenen Werk ein weiterer Rahmen gezogen. „Die Wappen der Schweiz" („Armorial de la Suisse") sollen nicht nur Kantons- und Gemeindewappen, sondern auch solche der geistlichen Institutionen und hervorragender Geschlechter umfassen. Bisher liegen 10 Hefte vor. Geplant sind 25 bis 30 Alben mit etwa 4000 Wappen. Schon sind Wappen von Gemeinden von 60 bis 70 Einwohnern in die Hefte aufgenommen. Glückliche Schweiz! — so möchte man ausrufen! Wie viel Bände brauchte man dann für das Deutsche Reich, wenn man so weithin die Ortswappen erfassen wollte. (Baden allein hat deren etwa 1500 aufzuweisen.)

Der Künstler ist Karl Bösch, der einen eigenartig anziehenden, außerordentlich klaren und einfachen Stil zeichnet. Besonders die wieder im Druck mit Farben wiedergegebenen Zeichnungen im letzten erschienenen (10.) Heft sind sehr reife Arbeiten. Die ersten 3 Hefte enthalten Wappen im Farbdruck. Diese sind von E. Linck, Bern, gezeichnet, aber bereits vergriffen. In den späteren Heften sind die Herausgeber zum Druck mit Gold und Silber übergegangen, und zwar als einzige den vorliegenden Veröffentlichungen. Bei den Marken ab Album Nr. 10 ist die Schweizer Hag-Gesellschaft wieder zum Farbendruck mit Konturen übergegangen. Auch die Gold- und Silberdruck-Marken für die Alben Nr. 4 bis 9 haben neuerdings wieder Konturen. Nur eine kleine, längst aufgebrauchte Auflage war konturenlos[2]). Ein Vorteil lag in dem Übergang zu Gold und Silber nicht. Die guten, alten Wappenwerke haben gelb und weiß, und man muß sich nur Werke wie die Züricher Rolle oder Grünenberg in Gold und Silber gesetzt vorstellen, um leicht zu begreifen, wie sie verlieren würden. So wirkt auch bei den Schweizer Wappen der Kaffee Hag die Gegenüberstellung derselben Wappen, die früher in reinem Farbendruck und später mit Gold und Silber erschienen sind, unbedingt zu Gunsten jener, zumal da, wo der Künstler Farben und Metalle unmittelbar, ohne den Figuren eine Kontur zu geben, nebeneinandersetzt.

Die Probe auf's Exempel in bezug auf die Farbenwirkung hat die Kaffee Hag Feldmeilen mit der Herausgabe einer Wappentafel der Kantone in Buntdruck gemacht (Entwurf von Karl Bösch), die wie die oben erwähnte Deutsche Tafel zur Verteilung und zum Aushang in den Schulen bestimmt ist. Das ist eine ganz köstliche, echt heraldische Darstellung. Dazu ist die für den Reklamezweck erforderliche Beschriftung höchst dezent angebracht: Ein Musterbild einer vornehmen und echt künstlerischen Reklame.

Erwähnt sei noch, daß sich in den Heften auch prächtige Abbildungen von Fahnen und Glasscheiben mit Erläu-

---

[2]) Dieser Versuch, den Druck der Wappen in Farben und Metallen ohne Konturen zu bewerkstelligen, muß jeden praktischen Heraldiker besonders interessieren. Der Vergleich der Drucke ohne und mit Konturen beweist schlagend, daß die Konturen einfach nicht zu entbehren sind.

terungen von Paul Ganz befinden. Diesem bekannten Heraldiker ist die Leitung der Veröffentlichung übertragen.

Wappenwerke für die Tschechoslowakei, Polen, die Nord- und Randstaaten (Dänemark, Schweden und Finnland in einem Band, Estland, Litauen, Livland in einem weiteren Band) werden vorbereitet.

So haben die Hag-Gesellschaften es unternommen, ein Werk herauszugeben, das in seiner Gesamtheit eine ganze Bibliothek wertvollsten heraldischen Wissens und heraldischer Kunst enthält.

Neuerdings werden die deutschen Marken den Packungen nicht mehr beigelegt, sondern nur noch Gutscheine auf Bezug von Marken. Offenbar hat sich das Sammeln dieser Marken schon so eingebürgert, daß es nicht mehr nötig ist, sie unmittelbar dem Produkt beizugeben[3]).

Nebenbei sei noch eine ganz eigenartige, unaufdringliche und doch wirkungsvolle Art der durch Heraldik geführten Reklame erwähnt. In der Zeitschrift „Das Aquarium“, herausgegeben von Ernst Ahl, füllt das Dezemberheft des Jahrgangs 1929 größtenteils ein Aufsatz von Hermann Schulz „Der Fisch als Wappentier“. Dieser Aufsatz ist besonders anziehend durch die reichen Bilderbeigaben (10 Abbildungen von Wappen und 84 Abdrucke von deutschen und ausländischen Wappenmarken der Kaffee Hag, welche schön erkennen lassen, in wie verschiedener Art und Gestalt der Fisch in Wappen erscheint[4]).

Der offensichtlich nicht ausgebliebene Erfolg hat andere Großfirmen ermutigt, auch ihrerseits den von der Kaffee Hag beschrittenen Weg zu verfolgen. Drei Zigarettenfirmen haben ihre Reklame in dieser Weise eingestellt.

Die Zigarette eignet sich für eine derartige Bildreklame besonders. Sie wird durchweg in kleinsten Packungen gekauft. Die flache Schachtel der Packung bietet für das beigelegte Bild eine gute Hülle. Wer die Ware herausnehmen will, muß das beigelegte Bild in die Hand nehmen. Der Gebrauch der Zigarette erfolgt meist in einem Augenblick der Muße; der Zeitpunkt ist günstig gewählt, um dem Raucher eine Reklame in ansprechender Form in die Hand zu spielen.

Die drei an dieser Reklame beteiligten Firmen sollen in der Reihenfolge des Alphabets folgen.

Zunächst die Firma Abdulla & Co., Berlin-Johannisthal.

---

[3]) Von der Kaffee Hag in Bremen ist mir das für diesen Aufsatz erforderliche Material in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt worden; ebenso von den Zigarettenfabriken Garbaty in Berlin-Pankow und Massary in Berlin. Ich sage ihnen auch an dieser Stelle für ihre freundliche Förderung dieser Arbeit besonderen Dank.

Von der Firma Abdulla & Co., Berlin-Johannisthal, konnte ich das erbetene Material leider nicht erlangen. Meine Anfrage ist unbeantwortet geblieben; ich bin daher bei der Berichterstattung bezüglich ihrer auf nicht vollständige Reihen angewiesen, wie ich sie eben gerade sammeln konnte. Es fehlt mir daher ein vollkommener Eindruck ihres Reklamewerkes.

[4]) Das Heft ist für 1,50 RM postfrei von der Zeitschrift „Das Aquarium“, Berlin SW 68, Hollmannstraße 32, Postscheckkonto Berlin 37771, zu beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die evangelischen Pfarrer des Kirchenkreises Forst N.-L. seit der Reformation.

Von Otto Fischer, Pfarrer in Berlin-Neukölln.

(Fortsetzung zu Heft 9, Seite 70.)

20. 1882—1897 Lic. Dr. Gerlach, Hermann Martin Theodor, * Sommerfeld 1841, ✠ . . ., S. d. P. Ernst Gottlob Theodor G. u. Mathilde Prölß. G. Züllichau. Un. Berlin. Ord. 7. 3. 1869. 1864 Priv.-Doz. d. Theologie in Berlin, 1869 P. in Friedersdorf, K. Frankfurt II, 1872 P. in Garz, K. Ruppin, 1878 P. in Luisa, K. Sonnenburg, 1882 Diak. in Forst, 1885 Archidiak. ebd., 18. 9. 1897 dienstentlassen; × Heiligengrabe 13. 4. 1874 Klara Luise Pauline Wilhelmine v. Förster, T. d. Wirtschaftsinspektors Ernst v. F. in Neiße.

21. 1898—1915 Böttcher, Adolf Benno Hermann, * Guben 10. 7. 1846, ✠ . . 3. 2. 1924, S. d. Unteroffiziers Johann Christian B. u. Auguste Karoline Dehnke. G. Guben. Un. Berlin. Ord. 22. 3. 1875. 1875 Hilfspr. in Sommerfeld, 1875 P. in Niederjeser, 1896 Sup., 1898 Archidiak. u. Sup. in Forst, 1. 10. 1915 emer.

22. 1916—... Hohlfeld, Adolf Friedrich Paul, * Forst 26. 8. 1871, S. d. Diak. Friedrich H. u. Klara Tochtermann. G. Guben. Un. Halle, Berlin. Ord. 25. 3. 1898. 1898 2. P. a. d. Marien-(Land-)Kirche in Forst, 1916 Archidiak. ebd.; × 14. 7. 1898 Maria Krüger aus Teuplitz.

c) 3. Pfarrstelle (Seit 1689 war der Rektor zugleich Hilfsprediger, Kollaborator ministerii genannt, 1834 erhielt er den Titel Subdiakonus; 1866 wurde das Rektorat abgetrennt und 1885 die Stelle Diakonat).

1. 1689—1694 Oder, Johann Heinrich, * Nieder-Ullersdorf 26. 6. 1658, ✠ Sorau 15. 11. 1727, S. d. P. Heinrich O. G. Sorau, Görlitz. Un. Leipzig. Ord. Forst 1689. 1689 Rektor u. Kollab. in Forst, 1694 Hofkaplan in Sorau, 1695 P. in Halbau, 1698 P. a. d. Grenzkirche in Jeschkendorf, 1698—1727 Archidiak. in Sorau; × I. . . .; × II. . . . Magnus, T. d. P. Johann M. in Albrechtsdorf.

2. 1694—1698 Sorgenfrey, Christian Martin, * Kammerforst, Thür., 1. 9. 1667. Ord. Forst 1694. 1694 Rektor u. Kollab. in Forst, 1698—1711 P. in Pförten; × . . .

3. 1698—1706 Stubenrauch, Georg, * Buckow, Märk. Schweiz, 25. 10. 1668, ✠ Friedersdorf 24. 6. 1745, S. d. Schmiedes Georg S. u. Margarete Dresler. G. Guben. Un. Frankfurt, Wittenberg. Ord. Forst 3. 10. 1698. 1698 Rektor u. Kollab. in Forst, 1706 P. in Friedersdorf, Kr. Sorau, 1740 emer.; × I. Forst 18. 11. 1698 Johanna Marie Hunger, ✠ 2. 12. 1717, T. d. Diak. Paul H. in Ortrand; × II. 20. 6. 1719 Marie Elisabeth Müller, T. d. P. Andreas M. in Niewerle.

4. 1706—1708 Rönisch, Christian, * . . ., ✠ . . . Ord. Forst 1706. 1706 Rektor u. Kollab. in Forst, 1708 P. in Oberseifersdorf, O.-L.

5. 1708—1710 Roick, Johann Siegismund, * Forst . . ., ✠ ebd. 1710, S. d. Diak. Johann R. Ord. Forst 1708. 1708—1710 Rektor u. Kollab. in Forst.

6. 1710—1712 Teske, Samuel, * Großziethen b. Berlin 24. 11. 1684, ✠ Pförten 1. 1. 1754, S. d. P. Christoph T. u. Katharina Elisabeth Rummel. G. Berlin. Un. Leipzig, Halle. Ord. Forst 5. 9. 1710. 1710 R. u. Kollab. in Forst, 1712—1754 P. in Pförten; × 1713 Gottliebe Kerstan, T. d. P. Johann K. in Hornow.

7. 1712—1740 Wetzel, Johann Andreas, * Tuttendorf b. Freiberg, Sa., 5. 9. 1676, ✠ Forst 26. 12. 1740. Un. Leipzig. Ord. Forst 12. 8. 1712. 1712—1740 R. u. Kollab. in Forst; × . . .

8. 1741—1754 Rohde, Gottfried Gabriel, * Forst . . . 1709, ✠ . . ., S. d. Tuchhändlers Kaspar R. 1741 R. u. Kollab. in Forst, 1754—1778 P. in Mulknitz; × Forst 21. 4. 1744 Sara Elisabeth Jönken, T. d. Churpfälzischen Capitäns Johann Christian J.

9. 1754—1758 Pohle, Gottlieb Erdmann, * Preschen . . . 1725, ✠ Gr.-Teuplitz 4. 4. 1794. 1754 R. u. Kollab. in Forst, 1758—1795 P. in Gr.-Teuplitz; × . . .

10. 1759—1764 M. Jungnickel, David Friedrich, * Cunnersdorf, Sa., 1728, ✠ Leipzig 19. 3. 1805. 1756 Auditor in Forst, 1759 R. u. Kollab. ebd., 1764 P. in Canig, Kr. Guben, 1798 emer.; × . . .

11. 1764—1773 Teske, Benjamin Philipp, * Pförten 1732, ✠ . . ., 1764—1773 R. u. Kollab. in Forst.

12. 1773—1792 Haupt, Johann Heinrich, s. o. Eulo Nr. 16.

13. 1792—1793 Porsche, Karl Gottfried, * Neue Bleiche b. Bautzen 17. 9. 1765, ✝ Gr.-Kölzig 7. 11. 1838, S. d. Bleichers P. G. Bautzen. Un. Leipzig. Ord. Forst 1792. 1792 R. u. Kollab. in Forst, 1793 P. in Gr.-Bademeusel, 1797 P. subst. in Gr.-Kölzig, 1804—1838 P. ebd.; ⚭ Uhyst 20. 9. 1795 Johanna Mütterlein, T. d. Johann Georg M. auf Kleinhänchen u. Neradiß.

14. 1794—1797 Hohlfeld, Johann Christian August, * Forst 18. 5. 1764, ✝ Noßdorf 1. 4. 1845, S. d. Steuereinehmers Christian Gotthardt H. u. Johanna Dorothea Sophie Schleppax. G. Guben. Un. Wittenberg. 1794 R. u. Kollab. in Forst, 1797 P. in Gr.-Bademeusel, 1813 bis 1845 P. in Noßdorf; ⚭ Johanna Tugendreich Seiffert aus Forst.

15. 1798—1806 Holm, Johann Friedrich Karl, * Grunow 4. 3. 1768, ✝ Niewisch 9. 2. 1829, S. d. P. Samuel Dietrich H. 1798 R. u. Kollab. in Forst, 1806—1829 P. in Niewisch, K. Lübben; ⚭ . . .

16. 1806—1814 Vater, Samuel Traugott, s. o. 2. Pfarrstelle Nr. 17.

17. 1814—1815 Jenichen, Ernst Moritz Cölestin, * Oppach, O.-L., 1769, ✝ . . . 1814—1815 R. u. Kollab. in Forst.

18. 1815—1821 Krüger, Johann Christian, * Germensdorf 16. 1. 1790, ✝ . . ., S. d. Nahrungsbesitzers Samuel K. G. Guben. Un. Wittenberg, Leipzig. Ord. Forst 1815. 1815 R. u. Kollab. in Forst, 1821 Diak. in Triebel, 1827 P. in Möbiskruge, K. Guben, 1. 4. 1857 emer.; ⚭ Forst 16. 7. 1822 Auguste Karoline Erdmuthe Lieske, T. d. gräfl. Bau- und Kornschreibers Gottfried Heinrich L. ebd.

19. 1822—1824 Magnus, Gottlieb August, * Leuthen 22. 3. 1795, ✝ Lychen 8. 7. 1872, S. d. P. Karl David Traugott M. u. Rahel Luise Horstig. G. Sorau. Un. Leipzig. Ord. Forst 8. 3. 1822. 1822 R. u. Kollab. in Forst, 1824 P. in Treplin, K. Frankfurt II, 1831 P. in Reitwein, K. Frankfurt II, 1847 P. in Nieder-Ullersdorf, K. Sorau, 1. 10. 1853 emer.; ⚭ Sagan 1822 Julie Seidel, T. d. Stiftskanzlisten Johann S. ebd.

20. 1824—1834 Böhlitz, Friedrich Adolf, * . . . ✝ . . . 1824 R. u. Kollab. in Forst, 1834 P. in Starzeddel, K. Guben, 1. 10. 1868 emer.; ⚭ . . .

21. 1834—1840 Leitsmann, Friedrich August, s. o. 1. Pfarrstelle Nr. 17.

22. 1840—1845 Ringel, Kurt Albert, * Spremberg 14. 2. 1815, ✝ Noßdorf 12. 4. 1877, S. d. Justizkommissars August R. u. Christiane Eck. G. Luckau, Guben. Un. Halle, Berlin. Ord. Frankfurt 20. 9. 1840. 1840 Subdiak. u. R. in Forst, 1845—1877 P. in Noßdorf; ⚭ Spremberg 18. 8. 1840 Bertha Streit, T. d. Kaufmanns Karl Wilhelm S. ebd.

23. 1845—1853 Neubarth, Karl Gottlob, s. o. 2. Pfarrstelle Nr. 19.

24. 1853—1866 Wißkott, Christian Friedrich, * Kottbus . . ., ✝ Forst 1866, S. d. Braueignens Ernst Friedrich Wilhelm W. 1853—1866 Subdiak. u. R. in Forst; ⚭ 1854 Florentine Schmidt, T. d. P. Friedr. Wilh. S. in Kottbus.

25. 1868—1900 Hohlfeld, Ernst Friedrich, * Forst 22. 3. 1837, ✝ Charlottenburg 15. 1. 1912, S. d. Ratskellerpächters Friedrich H. u. Johanna Albertus. G. Kottbus. Un. Halle, Berlin. Ord. 15. 3. 1868. 1868 Subdiak. in Forst, 1885 Diak. ebd., 1. 4. 1900 emer.; ⚭ Elbing 14. 6. 1870 Klara Tochtermann, T. d. Kaufmanns Adolf T. ebd.

26. 1900—... Knappe, Paul Karl Albert, * Krossen a. O. 1. 4. 1862, S. d. Heilgehilfen Wilhelm K. u. Pauline Rüdiger. G. Guben. Un. Halle, Berlin. Ord. 4. 9. 1892. 1892 P. in Leichholz, K. Sternberg II, 1900 Diak. in Forst; ⚭ 5. 10. 1892 Helene Henriette Berth, T. d. Maurermeisters Otto B. in Krossen.

d) 4. Pfarrstelle. Gegründet 1898.

Der Inhaber ist der 2. Pfarrer an der Marien-(Land-) Kirche.

1. 1898—1916 Hohlfeld, Adolf Friedrich Paul, s. o. 2. Pfarrstelle Nr. 22.

2. 1916—1918 Krebs, Karl Adolf Oswald, * Christburg, Ostpr., 7. 11. 1868. Ord. 24. 5. 1901. 1901 2. P. in Briesen, Westpr., 1909 P. in Schönsee, Westpr., 1916 2. P. an der Marien-(Land-)Kirche in Forst, 1918 P. in Gr.-Tromnau-Neudörfchen, Ostpr.

3. 1918—... Becker, Alfred Eugen Georg, * Berlin 27. 6. 1878, S. d. Geh. exped. Sekretärs Gustav Ferdinand B. u. Ida Jacobi. G. Berlin Friedrich-Wilhelm. Un. Berlin, Tübingen. Ord. 20. 10. 1907. 1907 Hilfspr. in Proschim, Kr. Spremberg, 1909 2. P. in Prettin, Pr. Sa., 1910 P. in Plossig b. Torgau, 1914 P. in Straußfurt, Unstrut, 1918 2. P. an der Marien-(Land-) Kirche in Forst; ⚭ 2. 8. 1908 Gertrud Fischer, T. d. Amtsgerichtssekretärs Fritz F. in Weißensee, Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort zur Ahnentafel Richard Wagners.

Von Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

In Heft 5/6 der „Familiegeschichtlichen Blätter" vom Mai/Juni 1930 veröffentlicht Werner Konstantin von Arnswald eine sorgfältig aus- und durchgearbeitete Ahnentafel von Richard Wagner, die freilich nur bis zur achtstelligen Ahnenreihe ganz lückenlos ist, in der sechzehnstelligen bereits zwei, in der 32stelligen Ahnenreihe aber ganz erhebliche Lücken hat. Diese Veröffentlichung ist insoweit ein dankenswerter Ausbau der von dem gleichen Verfasser schon im Jahre 1913 in den „Familiengeschichtlichen Blättern" veröffentlichten, wesentlich weniger vollständigen Veröffentlichungen „Richard Wagners Ahnen" (S. 70 bis 71) und „Richard Wagners Vorfahren vor ihrer Übersiedelung nach Leipzig" (S. 182 bis 183). Sie ist diesmal besonders dankenswert, weil sie auch: 1. die Geschwister Richard Wagners und ihre Nachkommen, 2. die Nachkommen von Hans von Bülow aus seiner Ehe mit Cosima Flavigny gen. Liszt, der späteren Gemahlin Richard Wagners, enthält.

Wenn nun Arnswald auch in dieser seiner neuesten Arbeit die sogenannte „Geyer-Hypothese" erneut ablehnt und sich zur „Friedrich Wagner-Hypothese" bekennt, so ist das sein gutes Recht, ebenso, wie es das meine ist, die „Geyer-Hypothese" immer noch für diejenige zu halten, die vorzuziehen ist.

Weniger zufrieden kann ich aber damit sein, daß Arnswald unter dem von ihm auf S. 154 angeführten „Wichtigsten Schrifttume" meine Veröffentlichung im „Richard Wagner-Jahrbuche" (herausgegb. von Ludwig Frankenstein), 2. Bd., Berlin 1907, S. 19 ff.: „Über die **mütterlichen** Ahnen Richard Wagners" verschweigt. Während nämlich bis dahin die Mutter Richard Wagners: Johanna Rosina für eine geborene „Bertz oder Berthis" aus Weißenfels gehalten wurde, bin ich es gewesen, der im Richard Wagner-Jahrbuche nicht nur ihren richtigen Geburtsnamen: „Pätz" zuerst öffentlich festgestellt, sondern auch ihre beiden Eltern, ihre vier Großeltern und ihre vier Großväter zum ersten Male veröffentlicht hat.

Durch das Verschweigen dieser meiner Abhandlung durch Arnswald werde ich also um meine „Priorität" gebracht und sehe mich deshalb veranlaßt, sie hiermit ausdrücklich festzustellen. Ich sehe mich zu dieser Feststellung um so mehr veranlaßt, als ich damals bereits über die mütterlichen Ahnen Richard Wagners eine Be-

trachtung veröffentlicht habe, die für die Herkunft der genialen Erbanlage in ihm nicht unwichtig ist, und die zu berücksichtigen auch für Arnswald nicht ganz unnütz gewesen wäre.

Ich schrieb damals (1907) nämlich:

„Die mütterliche Ahnenseite des Meisters weist ganz ausschließlich Handwerksmeister und Bürger, nämlich bis zur Reihe der acht Ahnen der Mutter Richard Wagners, mit anderen Worten: bis zur Reihe der 16 Ahnen des Meisters selbst, einen Zimmermann, einen Posamentiermeister, einen Weißgerbermeister, sowie Lohgerbermeister und zwei Weißbäckermeister auf. Es handelt sich hier also ganz ausschließlich um Angehörige des ehrsamen Handwerks einerseits, um Personen, die in einer gewissen Behäbigkeit und einem gewissen Wohlstande lebten, anderseits . . . Das Allermerkwürdigste ist aber in diesem Zusammenhange, daß alle diese mütterlichen Ahnen Richard Wagners, soweit man sehen kann, Weißenfelser und Weißenfelserinnen des 17. und 18. Jahrhunderts sind, Einwohner und Bürger jener Stadt, in der die Musik damals eine ihrer hervorragendsten Pflegstätten in Deutschland fand. . . .

In Weißenfels hielt seit 1657 bis zum Aussterben (1746) eine Seitenlinie des Albertinischen Hauses der Wettiner glänzenden Hof, nämlich August (bis 1680), Johann Adolf I. (bis 1697), Johann Georg (bis 1712), Christian (bis 1736) und Johann Adolf II. (bis 1746).

Ein Weißenfelser durch Abstammung, wenn auch nicht durch Geburt, war „der Vater der deutschen Musik": Heinrich Schütz (* 1585, ✠ 1672), der von 1657 bis zu seinem Tode vielfach dort wirkte und weilte und groß und klein bekannt war.

Hier hatte ein edler Fürst gelebt, der für die Tonkunst viel aufgehen ließ und täglich zeigte, wie wert ihm die Musiker waren; außer der Musik in den Kirchen fand auch das früheste deutsche Singspiel bei ihm eine besondere Pflegstätte.

Hier war Joh. Philipp Krieger (* 1649, ✠ 1725) erst Kammermusikus und Kammerorganist, dann Vizekapellmeister und endlich wirklicher Kapellmeister gewesen. Hier war zu seiner Zeit am Hofe auch die Oper mit Vorliebe gepflegt worden.

Hier war also ein Boden, den man sicher mit Recht als einen musikalischen bezeichnen kann.

Hier sind also sicherlich wenigstens einige der Keime zu suchen, die sich später in dem Worttondichter Richard Wagner zu so herrlicher Blüte entfaltet haben."

So schrieb ich demnach damals, während Arnswald die „musikalischen Talente" vorwiegend auf der väterlichen Ahnenseite Richard Wagners sucht und aus der mütterlichen Ahnenseite nur auf den Weißenfelser Organisten (seit 1654) Nikolaus Krause (✠ 1683) hinweist, der eine interessante Entdeckung von Arnswaldt ist, die diesem nicht abgesprochen werden kann. Aber sie bestätigt nur meine Meinung in bezug auf Weißenfels.

Das Geschlecht Kortum.

Eine genealogische Skizze von Ed. de Lorme, Hannover.

Den Lesern des Deutschen Herold ist ohne Zweifel das komische Heldengedicht „Die Jobsiade" von Karl Arnold Kortum wohlbekannt, und der Titel ruft sogleich die humorvollen Knittelverse über das klassische Examen des Kandidaten „Jobses" und seiner drolligen Antworten, die allgemeines Kopfschütteln der Examinatoren verursachten, ins Gedächtnis.

„Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem."

Bei meinen Nachforschungen über die Vorfahren des Verfassers, kam mir die kleine Schrift von K. Deicke in die Hände: „Des Jobsiadendichters Carl Arnold Kortum Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt", gedruckt 1910 zu Dortmund, in der einige Nachrichten über das alte Kortumsche Geschlecht enthalten sind.

Danach wäre der Ursprung des Geschlechts in Friesland zu suchen, wo die Vorfahren, unter zahlreichen anderen Gütern, das unweit der See gelegene Schloß Kortum besaßen. Joannes de Kortum, Oldenburgicus, von den Geschichtsschreibern „Joannes Oldenburgicus comes" genannt, angeblich ein Nachkomme im 6. Grad des Sachsenherzogs Wittekind, soll dem Kaiser Heinrich II. 1007 und 1017 in dessen Feldzügen gedient haben. Durch die Sturmfluten und Meereseinbrüche des 13. Jahrhunderts sollen die im ehemaligen Beiderlande[1]) gelegenen Kortumschen Güter untergegangen sein und das was noch übrig geblieben war, hätte die Allerheiligenflut von 1570 verschlungen. Durch diese Ereignisse seien, unter vielen vornehmen Familien, auch die Herren von Kortum gänzlich ruiniert worden und verarmt, so daß sie genötigt waren, sich in anderen Gegenden, wie in Bremen und Hamburg niederzulassen. Soweit die wesentlichen Nachrichten über den Ursprung des Geschlechts aus der oben genannten Kortumschen Lebensgeschichte. Die Angaben erscheinen mehrfach unverbürgt und bedürfen einer gründlichen Nachprüfung. Was zunächst die Herkunft des Geschlechts aus Friesland betrifft, so mag diese Angabe ihre Richtigkeit haben, denn der Name Kortum scheint ein friesischer Ortsname zu sein, da die zweite Silbe „um" soviel wie „heim" bedeutet[2]) und da Ortsnamen mit dieser Endung an der ostfriesischen Küste und namentlich in dem im 13. Jahrhundert untergegangenen Beiderland häufig nachweisbar sind[3]).

Wenn die Lebensgeschichte sagt, daß durch die Allerheiligenflut von 1570 namentlich die Herren von Kortum, Mellum und Rondum, Butfoorde, Wittmund, Oldorff, Wentepot und Dornum ihre Besitzungen verloren hätten und wenn sie dafür als Quelle Outhofs Verhael van alle Watervloeten zitiert, so ist zu bemerken, daß sich in diesem Werk diesbezügliche Angaben nicht finden. Ebenso auffällig erscheint es, daß weder im Ostfriesischen noch im Bremer und im Oldenburger Urkundenbuch der Name Kortum enthalten ist. Sind die Angaben über die Auswanderung des Geschlechts nach Bremen und Hamburg richtig, so muß diese jedenfalls viel früher als 1570 und wahrscheinlich schon im 13. und 14. Jahrhundert erfolgt sein, da der Name Kortum in Hamburg und in der Nachbarschaft schon etwa hundert Jahre früher angetroffen wird. In einer Urkunde der Stadt Buxtehude von 1507 wird der Ratmann Cordes Kortym in Hamburg genannt und eine andere Buxtehuder Urkunde verzeichnet schon 1482 den Bürger Wineke Kortumme in Buxtehude[4]).

Jedenfalls gelangen wir in Hamburg zuerst auf festen Boden, denn die Nachrichten Winclers[5]) über die Vorfahren des 1765 verstorbenen Bürgermeisters von Hamburg, Lukas Kortum, dürfen als zuverlässig betrachtet werden. Der älteste Vorfahr des Lukas Kortum war der schon oben genannte Hamburger Ratmann Konrad Kortum, ✠ 1507. Sein Enkel Jodocus Kortum war 1562—1580 Pastor zu St. Jacobi in Hamburg, dessen Nachkommen, bis auf Lukas Kortum, waren sämtlich Geistliche zu Estebrügge, Bergedorf, Steinkirchen und Hamburg. Einer weiteren Angabe der Deickeschen Schrift zu-

---

[1]) Durch den Untergang dieses Landes wurde 1277 und 1287 der heutige Meerbusen „Dollart" gebildet. Vgl. Gerhard Outhof, Verhaal van alle hooge Watervloeden, Emden 1720, Seite 343—352, wo die in den Wasserfluten untergegangenen 50 Orte des Beiderlandes verzeichnet sind.

[2]) Vgl. dagegen die Deutung bei Heintze-Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, 4. Aufl.

[3]) Vgl. Outhof a. a. O. und die beigegebene Karte.

[4]) Staatsarchiv Hannover, Depositum der Stadt Buxtehude, Urk. Nr. 168 und Nr. 120.

[5]) Winckler, Nachrichten von niedersächsischen berühmten Leuten und Familien, I. Hamburg 1768, S. 1—8. Zu Grunde liegt jedenfalls die gedruckte Leichenpredigt auf Lukas Kortum.

folge, kam der Ureltergroßvater des Verfassers der Jobsiade, Johann Kortum, nach Minden, wo er und sein Sohn Jürgen Kortum Ratsherren geworden sein sollen. Auch diese Angaben der Kortumschen Lebensgeschichte scheinen der Prüfung nicht ganz Stand zu halten, da das Verzeichnis der Mindener Ratsherren[6]) den Namen Kortum in der Zeit von 1570—1700 nicht enthält. Immerhin ist die Existenz der Familie Kortum in Minden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisbar. In dem sehr lückenhaften Bürgerbuch des Stadtarchivs von Minden[7]) wird eine Gese Kortum erwähnt, die etwa um 1650 geheiratet hat, und in der Matrikel der Universität Rostock ist 1649 der Student Johann Kortum, Mindensis, verzeichnet, der etwa um 1630 geboren sein dürfte. Dieser war der Eltervater des Jobsiadendichters. Er war 42 Jahre lang Prediger, zuletzt in Lüdershagen bei Güstrow in Mecklenburg[8]) und hatte von zwei Ehefrauen 15 Kinder. Unter diesen wurde der älteste Sohn Joachim Dietrich Kortum später Administrator der Schwerinschen Güter in Kutzerow, sodann der Güter eines Obersten von Rieven. Er wohnte zuletzt in Neubrandenburg. Dessen ältester Sohn Christian Friedrich Kortum, geboren den 11. November 1710 zu Kutzerow, kam als Provisor in die Apotheke der Witwe Küntzel nach Mülheim an der Ruhr, mit der er sich 1742 verheiratete. Aus dieser Ehe stammte der 1745 geborene Karl Arnold Kortum, der Dichter der Jobsiade[9]).

Ein jüngerer Sohn Joachim Dietrichs, Daniel Karl Kortum, hatte ebenfalls die Apothekerkunst erlernt und 1745 das Bürgerrecht zu Dortmund erworben, wo er sich mit Catharina Gertrud Saalmann, einer Tochter des Dr. med. Johann Saalmann daselbst, verheiratete. Ein Sohn aus dieser Ehe, Karl Georg Theodor Kortum, geboren am 29. Mai 1765 in Dortmund, wurde 1785 Dr. med. in Göttingen und 1790 Arzt und Physikus in Stolberg im Rheinland[10]). Die neuere Kortumsche Genealogie habe ich noch nicht zum Gegenstand meiner Forschungen gemacht, es war vielmehr nur meine Absicht, dem Ursprunge des Geschlechts nachzugehen, soweit dies mit Hülfe der Literatur geschehen konnte. Urkundliche Forschungen in den Staatsarchiven von Hamburg, Bremen und Oldenburg dürften wohl zu dem Erfolg führen, das über die ältesten Generationen der Kortum ausgebreitete Dunkel zu lichten. Heutzutage ist der Name Kortum im nördlichen Deutschland ziemlich verbreitet, kommt auch noch in Bremen und Hamburg vor. Hervorragende Träger des Namens waren der Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg Friedrich Kortum, ✝ 1858 in Heidelberg, und der im Jahre 1929 in Berlin verstorbene Geheime Medizinalrat Fritz Kortum.

Nach Zedlers Universallexikon war das Wappen der Hamburger Kortum eine Staude mit 9 roten Blumen in silbernem Feld. Auf dem Helm eine Staude mit 2 grünen Blättern und 3 roten Blumen. Dieses Wappen ist auch in der Kortumschen Lebensgeschichte beschrieben. Siebmachers Wappenbuch des Hamburger Adels gibt ein ganz anderes Kortumsches Wappen an: In silbernem Feld drei nebeneinander aufgerichtete Ölzweige, Kleinod ein wachsender Ölzweig. Auch die in Aschersleben[11]) aus Bremen eingewanderten Kortum, sowie die westfälischen Namensträger sollen sich anderer Wappen bedient haben.

[6]) Staatsarchiv Münster i. W., Mskr. 2418, Verzeichnis der Rats- und Körherren der Stadt Minden 1532 ff. in 4°.

[7]) Stadtarchiv zu Minden. Bürgerbuch II. 1641—1649, fol 53 bis 142 (ca. 1650 bis 1661) fehlen gänzlich. Vorhanden ist aber das alphabetische Register.

[8]) Vgl. G. Krüger, Die Pastoren im Lande Stargard, Schwerin 1904, im Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte, LXIX. S. 35.

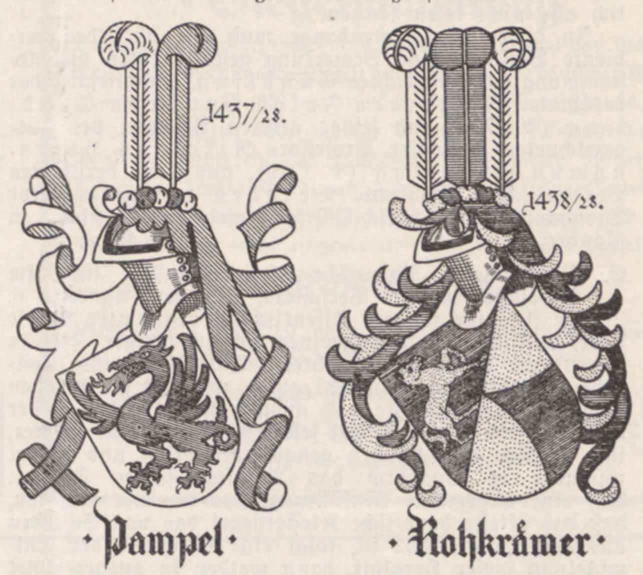
[9] Vgl. A. D. Biogr. Bd. 16.

[10]) Vgl. A. D. Biogr. Bd. 16.

[11]) Andreas Corthymius, 1653 Diaconus in Aschersleben, 1662 Archidiaconus das. Ztschr. Harz-Verein XVIII. 498, 501, 504. Nach der Kortumschen Lebensgeschichte war er ein Sohn des Aschersleber Bürgermeisters Michael Kortum, der aus Bremen stammte.

Wappenrolle des Herold.

1437. 7. 4. 1928. **Pampel** aus dem Vogtlande. Antragsteller: Eberhard P. in Leipzig. In Silber ein grüner Drache. Auf dem Helme mit grün-silbernen Decken 2 silberne und grüne Straußenfedern.



1438. 7. 4. 1928. **Rohkrämer** aus Burgwenden. Antragsteller: Erich R. in Holzminden. In schräglinks geteiltem Schilde, vorn in blau ein auf der Teilungslinie nach links schreitendes goldenes Roß, hinten in gold eine von links unten bis zur Teilungslinie aufsteigende blaue geschweifte Spitze. Auf dem Helme mit blau-goldenem Wulst und Decken eine blaue zwischen 2 silbernen Straußenfedern.

Vermischtes.

Die Weberei und Wäschefabrik von Ludwig Kreiser, Ulm a. D., empfiehlt sich für heraldische Wäscheausstattungen.

Bücherbesprechungen.

Roman Freiherr von Prochazka, Meine zweiunddreißig Ahnen und ihre Sippenkreise (Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten, Bd. 7). Leipzig 1928. Verlag Degener u. Co., Inh. Oswald Spohr.

Die Lieferung 1 dieses Buches ist hier seinerzeit, sogleich nach Erscheinen, in Nr. 5 des „Deutschen Herold" vom Mai 1929 (S. 49) anerkennend und zugleich hoffnungsvoll begrüßt worden. Nunmehr, nachdem der ganze Band mit seinen 864 Seiten vorliegt, muß man sagen: es ist ein gewaltiges Werk geworden, ein opus herculeum, und bewunderungswürdig ist der Fleiß, mit dem der Verfasser das alles zusammengebracht hat. Den Plan des Werkes habe ich in meiner „Besprechung" von 1929 schon kurz skizziert. Es ist der Grundgedanke der „Ahnengeschichte" (d. h. Ahnentafel mit Erläuterungen), verbunden mit dem Czellitzerschen Sippschaftstafel-Gedanken. Nämlich: der fleißige Verfasser stellt nicht nur alle seine Ahnen bis zur 32stelligen Ahnenreihe biographisch, nicht nur deren 32 Stämme genealogisch, sondern auch möglichst alle Nachfahren eines jeden dieser Ahnen dar. Dabei geht der Verfasser teilweise sehr weit zurück (je nach dem sich dazu nach der Lage jedes einzelnen der 32 „Fälle" die Möglichkeit bot). Ja sogar ein Karolinger-Deszen-

torium wird als „Einlage“ gebracht. Das Werk bietet also eine Fülle genealogischen Stoffs, der durch ein umfangreiches Register in ausgiebiger Weise erschlossen wird. Namentlich das Böhmisch-Genealogische in dieser Fülle ist für deutsche Leser dankbar zu begrüßen, da diese in böhmischer Sprache geschriebene Genealogica leider ziemlich alle nicht lesen können.

In diesem Zusammenhange muß mir aber der verdiente Verfasser eine Bemerkung gestatten: An die Abstammung des Geschlechtes Gundling, einschließlich des berühmten Freiherrn Jakob Paul von Gundling (✝ 1731) und seines älteren Bruders, des ausgezeichneten Hallenser Professors Nikolaus Hieronymus Gundling (✝ 1729), aus dem berühmten Brabantischen Geschlechte Berghes vermag ich, trotz Dreyhaupt und Hirsch-Würfel, meinerseits nicht zu glauben. S. K. v. S.

E. Zimmermann, Bayerische Kloster-Heraldik, 1930, im Selbstverlag des Verfassers, München, Agnesstr. 6.

Die für eine weitere Öffentlichkeit bestimmten Werke über geistliche Heraldik scheinen sich in jetziger Zeit in erfreulicher Weise zu vermehren. Auf Galbreaths päpstliche Heraldik folgt nunmehr obige, wie wir gleich sagen wollen, hochinteressante und ausgezeichnete Arbeit. Der Verfasser, ein Architekt, hat selbst die bayerischen Klöster, ihre Archive und Kirchen genau durchforscht und bringt nunmehr in Buchform das Resultat seines Fleißes. Auf eine allgemeine Einführung, aus der wir erfahren, daß das älteste bayerische Klostersiegel das von Scheyern aus dem Jahre 1352 ist, folgt eine Geschichte der Entwickelung dieser Heraldik, dann werden in ausgezeichnet kritischer Weise die Wappen der einzelnen Mönchsorden besprochen, sowie die Stiftswappen und namentlich auch die der Heiligen und die persönlichen Wappen der Äbte. Nachdem noch das Quellenmaterial ausführlich gewürdigt ist, folgen die einzelnen Klöster, Text mit Tafeln, auf denen oben das Wappen des Klosters, unten diejenigen der Äbte dargestellt sind, eine Fundgrube für bayerische bürgerliche Wappen.

Ein Wappenrepertorium macht den Beschluß mit einem Wappenbilderlexikon, bei dem wir vorgezogen hätten, wenn die Reihenfolge von Gritzners heraldischer Terminologie angewendet worden wäre, und ein Namensverzeichnis. Besonders hervorzuheben sind auch die ausgezeichneten Wappenzeichnungen, die den Verfasser als ganz vorzüglichen Heraldiker kennenlehren, der die moderne Graveur-Heraldik ablehnt und nur nach den besten alten Mustern arbeitet, mit vorzüglicher Stilisierung und geschmackvollem zeichnerischem Vortrag. Eine schöne farbige Tafel von Berchtesgaden bildet das Titelblatt.

Diese hocherfreuliche Publikation sollte in keiner heraldischen Bibliothek fehlen. C.

Die Wappenrolle von Zürich, Orell Füßli-Verlag, Zürich, Leipzig, Lieferung V.

Mit dieser jetzt erschienenen 5. Lieferung ist das herrliche Werk nunmehr vollendet. Sie enthält das Vorwort, Inhaltsverzeichnis, Verzeichnis der benützten Werke, eine vergleichende Übersicht der alten und neuen Ausgabe, sodann eine sehr ausführliche Einleitung zur Wappenrolle, wie auch zu den Wappen im Haus zum Loch, in der alle gleichzeitigen Wappenwerke kritisch gewürdigt sind und die Geschichte der Züricher Rolle eingehend besprochen ist. Den Beschluß macht ein Namensregister. 8 prachtvolle Siegeltafeln, zum Vergleich mit den Wappen der Rolle, sind beigegeben. Auffallend ist das Reitersiegel des Diethelm von Wolhusen (S.-T. VII 6) von 1285.

Mit Stolz betont der Verlag dieses, sein Werk und sagt mit Recht, daß sich die Bearbeiter Dr. Merz in Aarau und Dr. Hegi in Zürich, ein bleibendes Denkmal gesetzt haben. Aber auch dem Verlage selber ist der Dank aller Freunde der Wappenkunst sicher, der keine Kosten gescheut hat, das einzigartige Prachtwerk in so würdiger Form herauszugeben. C.

Anfragen.

In diesem Abschnitte werden Anfragen der Mitglieder des Vereins Herold kostenfrei abgedruckt. Sie sollen den Umfang von ¼ Spalte nicht überschreiten.

29.

Im ältesten Berliner Bürgerbuch (1453—1700) kommt der Name Forch vor: „Forch, George, 40 G. 3. XI. 1515“ und „Forch, Hans, ein einheymisch Kind, Sept. 11. 1535.“ Sind Nachkommen vorhanden? Wo (K.-B., Akten usw.) lassen sich solche feststellen?

Der Name taucht auf: 1724 (Mühlenmeister Siegmund Forche) zu Grabow bei Schwedt a. O. und Lippehne, 1725 (Krüger Joachim Friedrich Forche) zu Niederkrönig a. O., 1715 (Weißgerbermeister Johann Siegmund Forche) zu Stolp und Schlawe i. P., 1684 (Gärtner Albert Forch) zu Wredenhagen i. Meckl., 1689 (Sattlermeister Georg Forch) zu Königsberg i. Pr., 1725 (Weinschenker Thomas Forch) zu Demmin i. P., 1766 (Schulmeister Joh. Friedr. Philipp F. und Schulmeister Melchior F.) zu Altena.

Zusammenhänge? Wo kommt der Name, früher oder später, weiterhin vor?

Woltersdorfer Schleuse bei Berlin, Weiderstr. 28.

G. W. Forch.

30.

v. Heßberg, Ahnenbilder aus dem Schlosse Eishausen.

Als Hans Carl v. H. 1750 starb, kamen auf dessen jüngeren Sohn, Wilhelm Ernst, 12 Ahnenbilder, darunter die Nummern: 15, 18, 20—23 (jetzt zu Euerheim). Es ist anzunehmen, daß auch der ältere Sohn, Johann Carl Christian, zum mindest ebensoviele A. erhielt. Davon kamen im 20. Jahrhundert von einem Herrn Brunnquill 2 Stück an den heßberg. Zweig zu Benshausen. Wo sind die übrigen? Wer waren die Erben der 3 Fräuleins v. H. zu Heldburg (um 1840)?

Ober-Euerheim, B.-A. Schweinfurt.

Hanns v. Heßberg.

Bekanntmachungen.

Der Vorstand des Vereins Herold besteht aus:

Dem 1. Vorsitzenden, Kammerherrn und Hauptmann a. D. Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde Ost, Marien-Str. 16.

Dem 2. Vorsitzenden, Oberstleutnant a. D. Albrecht v. Bardeleben in Berlin W 30, Luitpold-Str. 27.

Dem 1. Schriftführer, Rechtsanwalt und Notar Artur Lignitz in Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117.

Dem 2. Schriftführer, Pfarrer Otto Fischer in Berlin-Neukölln, Reuter-Platz 5.

Dem Schatzmeister, Rechnungsrat Karl Haesert in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 173 II.

61. Stiftungsfest.

Das 61. Stiftungsfest am Dienstag, den 4. November 1930, wird durch ein gemeinschaftliches Essen im Weinhaus Trarbach, Charlottenburg, Kantstraße 8, (trockenes Gedeck 3,50 RM) begangen, dem eine kurze geschäftliche Sitzung um 7½ Uhr vorausgeht. Anmeldungen zur Teilnahme werden bis spätestens 31. Oktober an Herrn Rechtsanwalt Lignitz, Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm Nr. 117, erbeten. Dunkler Abendanzug.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10, Fernruf H 3. Rheingau 6335. — Selbstverlag des Vereins „Herold“
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz-Biesnitz